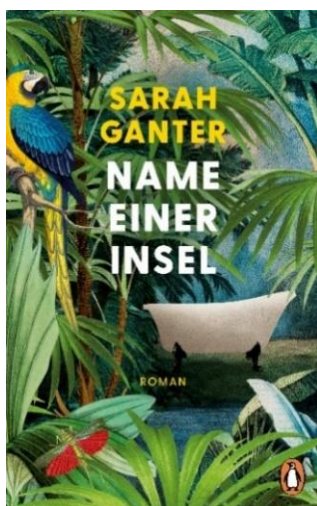


»Apologies for pfusching in Deine Geschichte, Hilde.
Mit herzlichen Grüßen, Deine Sarah«

Information für Veranstaltungen

Sarah Ganter Name einer Insel

Roman



Mit *Name einer Insel* legt Sarah Ganter den ersten Roman über Hilde Domin vor, eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen. Entstanden ist ein Werk über das Schreiben in Zeiten der Sprachlosigkeit, über das Sich-Verlieren und Neu-Finden als Dichterin, über Flucht, Exil, Freiheit und die Sprache als Zuhause, wenn alles andere verloren ist.

Mit einem der letzten Schiffe rettet sich Hilde Palm 1940 vor den Nationalsozialisten. Sie strandet mit Ehemann Erwin in der Dominikanischen Republik, einem blühenden Paradies unter Palmen. Mittellos versuchen die beiden in der Fremde ein Leben aufzubauen, mit engen Freunden und neuen Feinden. Die Exiljahre werden zur Zerreißprobe der Ehe, Hilde Domin verliert den Mut und findet in der Lyrik einen neuen Anker. Sie baut sich ein »Zimmer in der Luft«, ein

Zimmer aus Worten, in das sie einzieht und in dem aus ihr Hilde Domin wird, die den Namen der Insel trägt. In einer Zeit, in der das Verfassen von Gedichten zur Unmöglichkeit erklärt wird, tut sie es trotzdem, und es rettet ihr das Leben.

Sarah Ganter erzählt in ihrem Debütroman eindringlich von einem Leben, das von Faschismus, Flucht und Exilerfahrung geprägt ist – und von einer freigeistigen und feministischen Frau und ihrer Rolle in einem patriarchalen Kontext. Der Autorin gelingt so ein literarischer Zugang zu Hilde Domins bewegtem Leben und ihrem künstlerischen Werk.

Sarah Ganter: *Name einer Insel*

256 Seiten | Hardcover

€ 24,00 [D] | € 24,70 [A]

ISBN: 978-3-328-60528-7

Erscheinungstermin: 20. Januar 2027

Veranstaltungsanfragen:

Literatur und Pressebüro Politycki & Partner | Katrin Hiller

katrin.hiller@politycki-partner.de | Tel. +49 (0)40/430 9315-13

Die Autorin



© Heike Steinweg

Sarah Ganter (*1978) hat Politikwissenschaft, Philosophie und Informatik studiert. Sie lebte und arbeitete mehrere Jahre in der Dominikanischen Republik und fuhr in dieser Zeit täglich die Avenida Independencia entlang, in der das Haus von Hilde Domin und Erwin Walter Palm stand. Hilde Domins Gedichte waren Ganter Kompass in unruhigen Zeiten: »Ich trage die Gesamtausgabe mit mir herum wie eine Gebrauchsanleitung des Lebens.« Ganter arbeitet als Beraterin für internationale Politik und lebt mit ihrer Familie in Berlin. *Name einer Insel* ist ihr Debüt.

Fragen an Sarah Ganter

Welche persönliche Verbindung haben Sie zu Hilde Domin?

Mein Zugang war zunächst ganz einfach über ihre Gedichte, die mich gepackt haben. Für mich hat die Präzision dieser sprachlichen Bilder eine unglaubliche Wucht, die gerade heute wieder von großer Aktualität ist.

Die Beschäftigung mit der Insel, die Hilde Domin zum Zuhause auf Zeit wurde, kam später. Ich war beruflich vier Jahre lang in der Dominikanischen Republik tätig und fuhr jeden Tag die Calle Independencia entlang, in der Hilde und Erwin Palm gelebt haben. Ich wollte mehr darüber wissen und begann alles zu lesen, was ich zu ihr finden konnte. Mich haben vor allem die Zeit auf der Insel interessiert und der Moment größter Verzweiflung, in dem Hilde Domin anfang, Gedichte zu schreiben. Ich habe versucht, mich in der Fiktion dem anzunähern, was Hilde Domin später in ihrer Frankfurter Poetikvorlesung als „Das Gedicht als Augenblick von Freiheit“ bezeichnet hat.

Die Gesamtausgabe von Hilde Domins Lyrik ist für Sie »wie eine Gebrauchsanleitung des Lebens« – verraten Sie, in welcher Situation diese Ihnen geholfen hat?

Eigentlich immer. Hilde Domins Gedichte haben ja bei aller Verzweiflung etwas unglaublich Lebensbejahendes. Ich habe in meinem Leben Krisenmomente erlebt, die zum Glück natürlich viel weniger existentiell waren als das, was Hilde damals durchstehen musste. In diesen Situationen habe ich so etwas wie Geborgenheit in Domins Lyrik gefunden. Die Bedeutung ihrer Gedichte geht aber weit über das Private hinaus. Angesichts der düsteren Zeiten, die jetzt wieder auf uns zuzurollen scheinen, bleiben Domins Gedichte und ihr „Dennoch jedes Buchstabens“ hoch politisch.

Sie haben sich jahrelang intensiv mit Hilde Domin beschäftigt. Im Roman »flunkern« Sie aber auch, sind eine zweifelnde Erzählerin. Warum wollten Sie gerade keine allwissende Erzählerin sein?

Ich wollte keine wissenschaftliche Arbeit über Hilde Domin schreiben. Zu flunkern habe ich da angefangen, wo ich selbst gerne mehr erfahren wollte. Zum Beispiel über den Besuch von André Breton. Da will man doch gleich wissen: über was haben die geredet, was haben sie getrunken? Was gegessen? Wurde gelacht? Geweint? Wie war das mit der Revolution, die

von den haitianischen Dichtern im anderen Teil der Insel angezettelt wurde? Eine Dichterrevolution, darüber muss man doch schreiben. Dann gibt es die wunderbaren feministischen Gedichte der dominikanischen Lyrikerin Aída Cartagena Portalatín, die von der Einsamkeit der Frau in einer Welt von Männern schreibt. Da habe ich mir natürlich vorgestellt, wie eine Begegnung zwischen ihr und Hilde gewesen sein könnte, ohne zu wissen, ob sie sich tatsächlich getroffen haben.

Im Roman verhandeln Sie beim Erzählen von Hildes Leben auch Ihr eigenes Schreiben, schreiben also auch über und von sich selbst – warum haben Sie diese Ebenen gewählt?

Ich habe mich beim Schreiben gefragt, ob man das eigentlich darf, die eigene Vorstellung des Lebens einer so berühmten Persönlichkeit wie Hilde Domin in einem Roman zu verarbeiten, und auch, welcher Sprache es dafür bedarf. In den zehn Jahren, die ich an dem Buch gearbeitet habe, habe ich immer wieder den Austausch mit anderen Schreibenden gesucht und diese Fragen thematisiert. Ich habe mein Zweifeln und Hadern selbst zum Teil der Erzählung werden lassen und eine ganze Nacht damit verbracht, Hilde Domin einen Brief zu schreiben, in dem ich sie um Erlaubnis bitte und mich für die „Übergriffigkeit des Über-sie-Schreibens“ entschuldige. Danach habe ich mich besser gefühlt. Die gekürzte Version dieses Briefes ist dem Roman vorangestellt.

Man könnte nach der Lektüre von *Name einer Insel* meinen, dass sich Hilde Domin durch das Schreiben neu erfunden und vielleicht auch dadurch überlebt hat. Sehen Sie das auch so?

Ja, das hat sie definitiv. Sie spricht sogar von ihrer zweiten Geburt. Hilde Domin vergleicht diese zweite Geburt mit einem Feuerwerk: *„Eine Lichtgarbe ist schon nahe dem Ende ihrer Kurve, müsste nun fallen. Da tut es einen Knall, und es fängt neu an. (...) Jeder Atemzug, den ich tue, ist der eines Enfant terrible. Das liegt nicht an mir, es liegt daran, dass ich auf die Welt gekommen bin mit diesem Knall.“* Das Einzige, was sie bedauert, ist, bei dieser Gelegenheit nicht gleich noch das Geschlecht gewechselt zu haben, weil dann vieles einfacher gewesen wäre.